

Pest. Eine Seuche verändert die Welt

**Eine Sonderausstellung der
Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt
im Augusteum in Lutherstadt Wittenberg
20. August 2021 – 20. Februar 2022**

Nina Mütze
Pressesprecherin
Collegienstraße 54
06886 Lutherstadt Wittenberg

T. + 49 (0) 34 91- 4 20 31 27
F. + 49 (0) 34 91- 4 20 32 70
presse@martinluther.de
www.martinluther.de

Die Ausstellung

Kaum eine Krankheit hat bis heute solche Spuren in der abendländischen Kultur hinterlassen und das kulturelle Gedächtnis Europas so tief geprägt wie die Pest. Auch wenn der letzte große Ausbruch auf europäischem Boden schon drei Jahrhunderte zurückliegt, ist sie bis heute gegenwärtig: Verlässlich taucht in fast jedem Mittelalterroman ein Anklang an die Pest auf, sorgt das Auftauchen des „Pestarztes mit der Schnabelmaske“ im Film oder im venezianischen Karneval weiterhin für Grusel. Noch heute drücken wir unsere tiefste Verachtung für etwas damit aus, dass wir es „hassen wie die Pest“. Wer jemandem nach einem Niesen „Gesundheit!“ wünscht, macht dies unbewusst in Reaktion auf die Pestsymptome der Vergangenheit.

Katharina Bautz
Mitarbeiterin
für Öffentlichkeitsarbeit
Lutherstraße 26
06343 Mansfeld-Lutherstadt

T. + 49 (0) 34782 - 91 93 812
kommunikation@martinluther.de

Die erbarmungslos und schnell zuschlagende Seuche, vor der offenbar kaum eine Vorkehrung oder Heilmittel half und die unterschiedslos Reiche und Arme, Fromme und Gottlose in großer Zahl dahinraffte, beeindruckte nicht nur die Zeitgenossen während der spätmittelalterlichen tödlichen Ausbrüche, sondern verschaffte ihr auch bei den späteren Generationen das Image der „Krankheit schlechthin“. Nicht von ungefähr werden auch in der Covid19-Pandemie sofort Anklänge an die Pest laut. Zwar handelt es sich klinisch gesehen um zwei völlig unterschiedliche Krankheiten, doch lassen sich durchaus Parallelen in Hinblick auf Reaktionen und Gegenmaßnahmen der jeweiligen Zeitgenossen beobachten. Doch war auch die Pest nicht ein über die Jahrhunderte gleichbleibendes Phänomen: Die Phasen ihres Auftretens unterschieden sich je nach Zeit und Ort zum Teil erheblich voneinander. Auch stellte die Pest im Zusammenspiel mit anderen Seuchen nicht nur eine andauernde Begleiterscheinung des Lebens dar, sondern auch einen Motor für tiefgreifende Veränderungen in Medizin, Gesellschaft und Religion.

Während insbesondere das Seuchenereignis des „Schwarzen Todes“ von 1347/48 im Fokus der Aufmerksamkeit stand, ist ihr fortwährender Einfluss auf die späteren Jahrhunderte bislang wenig beachtet worden. Dabei hatte sie auch Folgen für die Reformation des 16. Jahrhunderts. Umgekehrt hatten aber auch die neuen reformatorischen Ideen Auswirkungen auf die Bekämpfung der Pest und den Umgang mit Seuchen und Erkrankungen allgemein.

Die Sonderausstellung „Pest. Eine Seuche verändert die Welt“ schlägt nicht nur den Bogen von den frühesten nachweisbaren Ausbrüchen der Pest in der Steinzeit bis in die jüngste Gegenwart, sondern beleuchtet auch die unterschiedlichen Erklärungen für die Seuche und die Reaktionen auf ihr Auftreten. Im Fokus stehen dabei natürlich auch die menschlichen Schicksale, für die die Pest nicht nur eine physische, sondern vor allem eine psychische Bedrohung darstellte. Während die katholische Seite auf den Schutz spezieller Pestheiliger vertraute, verwiesen die

Reformatoren auf die einzig heilsbringende Kraft des Glaubens an Christus und seinen Kreuzestod. Dass dies Anhängern beider Konfessionen jeweils nicht genügte, zeigt sich in den zahlreichen außerkirchlichen Heilmitteln, bei denen Katholiken und Protestanten Zuflucht suchten. Im Gegensatz zu den medizinischen Ratschlägen, die mit „Allheilmitteln“ wie dem Theriak oder dem Vermeiden bestimmter Windrichtungen der Seuche relativ machtlos gegenüberstanden, hatten obrigkeitliche strenge Maßnahmen wie Isolierung, Hygienemaßnahmen und Kontaktverbote weitaus größere Wirkung.

Bis heute rätselhaft bleibt jedoch das plötzliche Auftreten der Pest und ihr zum Teil jahrhundertlanges abruptes Verschwinden – auch mit der Identifikation des Pest-erregers und der Erfindung der Antibiotika ist und bleibt die Pest bis heute eine latente Bedrohung.

Die von der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt präsentierte Sonderausstellung baut in weiten Teilen auf dem Konzept der Sonderausstellung „Pest!“ des LWL-Museums für Archäologie Herne von 2019/2020 auf, wirft aber darüber hinaus insbesondere einen Blick auf die Pest im Zeitalter der Reformation und ihrer Protagonisten. Die Wittenberger Schau zeigt, wie die Menschen der tödlichen Seuche begegnet sind, welche Mittel und Methoden sie gegen die Bedrohung entwickelt haben und auch, wie man von Seiten des Glaubens mit dem Thema Pest umging. Dabei sind auch zuvor noch nie in einer Sonderausstellung gezeigte Stücke zu sehen, etwa der „Pestschinken“ aus Friesoythe, anatomische Drucke aus dem Besitz des Reformatorensohns Paul Luther oder die von Martin Luther eigenhändig kommentierte Wittenberger Beutelordnung. Zu den weiteren Highlights zählen Beigaben aus dem ältesten Pestgrab in Deutschland, der Tegernseer Pestlöffel oder Funde aus dem „Alchemistenlabor“ in Wittenberg.

Gleichzeitig scheut sich die Ausstellung nicht, in Zeiten einer fortdauernden Pandemie den Blick auf das hochaktuelle Thema „Seuchen“ zu richten. In dieser Retrospektive lassen sich zwar deutliche Unterschiede zwischen der Pest und Covid19 benennen, aber auch viele parallele Entwicklungen erkennen. Nicht wenige Methoden zur Seuchenabwehr, die zu Pestzeiten entwickelt wurde, werden noch heute wirksam eingesetzt. Der Blick zurück geschieht aber immer mit dem Vergleich zur Gegenwart: In einer sogenannten Spiegelebene werden Rückbezüge zur aktuellen Pandemie hergestellt. So werden etwa ein Fledermauspräparat und ein Rezeptbuch für Fledermaussuppe dem Alkoholpräparat eines „Rattenkönigs“ in Beziehung gesetzt und stehen für die Gerüchte, Corona sei durch den Verzehr von Fledermaussuppe auf dem Großmarkt in Wuhan auf den Menschen übertragen worden. Das Amazon-Paket verbildlicht die Veränderungen in der Wirtschaft: Wie die Pest damals zu schwerwiegenden sozio-ökonomischen Umwälzungen im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit maßgeblich beitrug, wird Corona dauerhafte Auswirkungen auf die Bedeutung des Online-Handels haben.

Die Sonderausstellung präsentiert in acht Themenbereichen über 130 Exponate und sieben Video- und Audioinstallationen im sogenannten Bibliothekssaal und den angrenzenden Räumen im Erdgeschoss des Augusteums in Wittenberg. Die Schau wird von einem umfangreichen Vermittlungs- und Veranstaltungsprogramm ergänzt.

Hintergrundinformationen

Die Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt verfolgt mit der Ausstellung „Pest. Eine Seuche verändert die Welt“ nicht nur die Geschichte der Pest von ihren steinzeitlichen Anfängen bis zur Gegenwart, sondern blickt mit ihr erstmals insbesondere auf die Zeit der Reformation und der Konfessionalisierung. Sie fragt, inwieweit die Pest ein Faktor für die Herausbildung der Reformation war, schaut aber auch umgekehrt auf den Einfluss der Reformation auf die Pest.

Zudem lohnt in einer immer noch nicht überstandenen Pandemie der Blick zurück auf die Seuchen der Vergangenheit und den Umgang der Menschen damit. Gerade an der Pest lässt sich zeigen, dass viele der heutigen Maßnahmen und Methoden bereits vor Jahrhunderten wirksam waren. So erinnert die Wittenberger Pestordnung von 1566 stark an die Coronaschutzverordnungen von 2020/21: Quarantäne, Gesundheitspässe, Abstands- und Hygienegebote – alles keine Erfindungen der Gegenwart. Selbst die Wichtigkeit „systemrelevanter Jobs“ während einer Pandemie betonte bereits Martin Luther 1527: Er forderte gerade die Berufsstände in der Pflege, Verwaltung und Seelsorge auf, während der Pestwellen nicht zu fliehen, sondern zu bleiben. Sie sollten das Gemeinwesen für die Schwächsten der Gesellschaft am Laufen halten, die keine Möglichkeit hatten, sich vor der Seuche anderswo in Sicherheit zu bringen.

Und auch in einem anderen Punkt sind die Parallelen stark: Die Bekämpfung sowohl von der Pest als auch von Covid19 ist auch ein Kampf gegen die Angst. Eine Angst, die Menschen zu irrationalen Handlungen, Überreaktionen und zu Übergriffen gegenüber vermeintlich Schuldigen verleitet. Nicht nur im Mittelalter, sondern auch in der Gegenwart meinen antisemitische Verschwörungstheorien in den Juden die Sündenböcke für die Seuche zu finden.

Die Geschichte der Pest ist aber zugleich auch die Geschichte der Überwindung der Krankheit und der Angst davor. Ein entscheidender Faktor dabei sind die Reformatoren: Mit ihrer Offenheit gegenüber der medizinischen Wissenschaft stellten sie bereits entscheidende Weichen in der Bekämpfung der Pest.

Die Sonderausstellung zeigt zum einen die Geschichte der Pest und ihrer Folgen auf, die Auswirkungen bis heute haben. Andererseits bietet sie jedoch auch Denkansätze für die Gegenwart und stellt mit ausgewählten Exponaten Bezüge zur aktuellen Corona-Pandemie dar. Die Pest kann dabei ein ferner Spiegel für die Gegenwart sein: Die Geschichte zeigt, dass viele Begleiterscheinungen wie beispielsweise Verschwörungsglauben, Überreaktionen oder die Suche nach Sündenböcken nicht erst in der Moderne entstanden, sondern schon Jahrhunderte alt ist. Sie zeigt aber auch, dass Seuchen eine starke psychologische Seite haben, die sich Ventile sucht. Damals wie heute gilt, die Ängste der Bevölkerung nicht zu ignorieren und zugleich Verschwörungserzählungen zu bekämpfen.

Pressebilder:

Unter folgendem Link <https://www.martinluther.de/de/presse-medien> finden Sie weitere Informationen, Materialien sowie Pressebilder.



Die Sonderausstellung entstand in Kooperation mit dem LWL-Museum für Archäologie Herne.

Die Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt dankt ihren institutionellen Zuwendungsgebern: der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, dem Land Sachsen-Anhalt, den Lutherstädten Eisleben, Mansfeld und Wittenberg sowie der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland.